

# Geht uns das nichts an?

Autor(en): **Pfefferkorn, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 46

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506160>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Geht uns das nichts an?

Es siedet heute noch in mir, denke ich der Art und Weise, wie Baldur von Schirach, «Reichsjugendführer» zur Zeit Adolfs des Verhängnisvollen, und des «Führers» Speerträger und Baumeister Speer «in der Welt draußen» empfangen wurden. Nicht daß die beiden Wegbereiter der nationalsozialistischen Bewegung nach zwanzig Jahren das Spandauer Gefängnis verlassen durften, setzte meinem Gemüt zu. Alles hat einmal sein Ende, selbst der Terminkalender im Zuchthaus oder Gefängnis. Und wem der Tod nicht wie den Millionen und Abermillionen, welche die Machthaber des Dritten Reiches auf dem Gewissen haben, ein rasches Ende bereitet hat, dem gewährt er eine Verlängerungsfrist, die manchmal zu sonderbaren Konsequenzen führt. Wie zum Beispiel zu der, daß die Schuldigen davonkommen und sich mit dem Weißwaschen ihrer schmutzigen Hände beschäftigen können. Und weil unsere raschlebige Welt ein kurzes Gedächtnis hat und die Toten sich nicht mehr regen und wehren können, braucht es nicht «lebenslanglich», sondern bloß 20 oder noch weniger Jährchen, um aus einem Kriegsverbrecher «das verhängnisvolle Opfer besonderer Umstände» zu machen. Aber wie gesagt, nicht daß Schirach und Speer entlassen wurden, bringt mich in Wut, sondern der

Empfang, der ihnen bereitet wurde. Von Menschen, die weder eine persönliche noch eine historische Verantwortung gegenüber dem in sich verspüren, was die Verantwortlichen der Hitlerregierung und des nationalsozialistischen Tod-und-Teufel-Kreises an Schuld in sich tragen. Ganz gleichgültig, ob diese Schuld gerichtlich und prozessual registriert und abgeurteilt worden ist oder nicht. Es gibt eine Schuld von geschichtlichem Ausmaß. Man braucht nicht von Kollektivschuld zu reden, um dennoch festzustellen, daß es für jedes Volk eine Verschuldung gibt, die sich als historische Schuld vererbt und von den Nachkommen der Schuldigen nicht so leicht wie eine Geldschuld abgetragen werden kann. Um so enger aber ist diese Schuldverpflichtung und deren Tilgung mit jenen verknüpft, die höchst persönlich an deren Entstehung mitbeteiligt waren. Schirach und Speer gehören zu diesen Mitbeteiligten im Führerstab des Dritten Reiches, seiner Vernichtungsmaschinerie und seines Weltkriegs.

Und nun kommt 1966 ein Verlag der deutschen Sensationspresse und offeriert Baldur von Schirach beim Empfang vor dem Spandauer Gefängnistor eine halbe Million DM für die Memoiren, die der «Reichsjugendführer» von damals den Lesern von heute vorzusetzen gedenkt.

Und wenn jene, die sich noch der Millionen Ermordeter erinnern, fragen: Müssen ausgerechnet die Henker die historische Wahrheit über die nationalsozialistische Vergangenheit verkünden?, erhalten sie von den Sensationspressegeschäfts-tüchtigen die Antwort, Speer sei doch «ein so intelligenter Mann» und Schirach «ein so sympathischer Mann». Und niemand stellt die Gegenfrage, warum der so intelligente Mann die Katastrophe nicht kommen sah, in die Hitler führte, warum der so sympathische Mann Hitler nicht Einhalt gebot, als die Gasöfen Tag und Nacht zu rauchen begannen. Eine halbe Million DM als Honorar für die Lieferung der Waschmittel aus der Hand jener, die den Henkern und Mördern die Bahn frei gaben für ihre «Säuberungs-» und Vernichtungsarbeit! Das geht uns Schweizer doch nichts an, – höre ich murren oder knurren. Einmischung in fremde Angelegenheiten. Geht uns das wirklich nichts an, wenn aus dem Tod von Millionen unschuldiger Menschen mit jenen, die sie überlebt und ihren Tod mitverschuldet haben, ein Geschäft gemacht wird? Geht uns das nichts an, wenn Millionen-Honorare an Männer bezahlt werden, die allen Grund hätten, still und unbeachtet den Rest ihres Daseins mit der (unmöglichen) Wiedergutmachung ihrer ungeheuerlichen Mitschuld an den Verbrechen des deutschen Nationalsozialismus auszufüllen und ihrem Volk ein Beispiel der Sühnebereitschaft und des Sichschämens zu geben? Und was soll ich von Schweizern halten, welche das Resultat dieses Millionenhonorars durch Kauf solcher Sensationsliteratur noch zu spätlich honorieren werden?

Philipp Pfefferkorn

**JB** Scotch gibt's auf der ganzen Welt! . . . . aber anderswo ist er teurer . . . . .

**JB** ist in allen Ländern, ausser in der Schweiz, wesentlich teurer als andere Whisky-Marken. Aber er steht in der Gunst der Liebhaber! Und die Zahl der **JB**-Freunde nimmt ständig zu.

In den USA — im Dorado der Manager — trinkt einer von drei New-Yorkern **JB**. In der Schweiz setzt sich **JB** überall dort durch, wo verwöhnte Kenner hohe Ansprüche stellen.

Erstes Merkmal von **JB** ist seine gelbe Etikette. Sobald Sie sich ein Glas voll einschenken, merken Sie sofort: er ist viel, viel heller als andere Whiskies.

Am Aussehen von **JB** erkennt man seine noble Herkunft. Er behält seine Farbe von hellem Topas auch über das Brennen hinaus bei. Und selbst nach vielen Jahren sorgfältiger Lagerung in den weit über hundertjährigen Kellern von Justerini & Brooks bleibt die Färbung unverändert.

Deshalb ist **JB** der Whisky des echten Kenners!

**J&B** DER HELLE WHISKY DER MANAGER

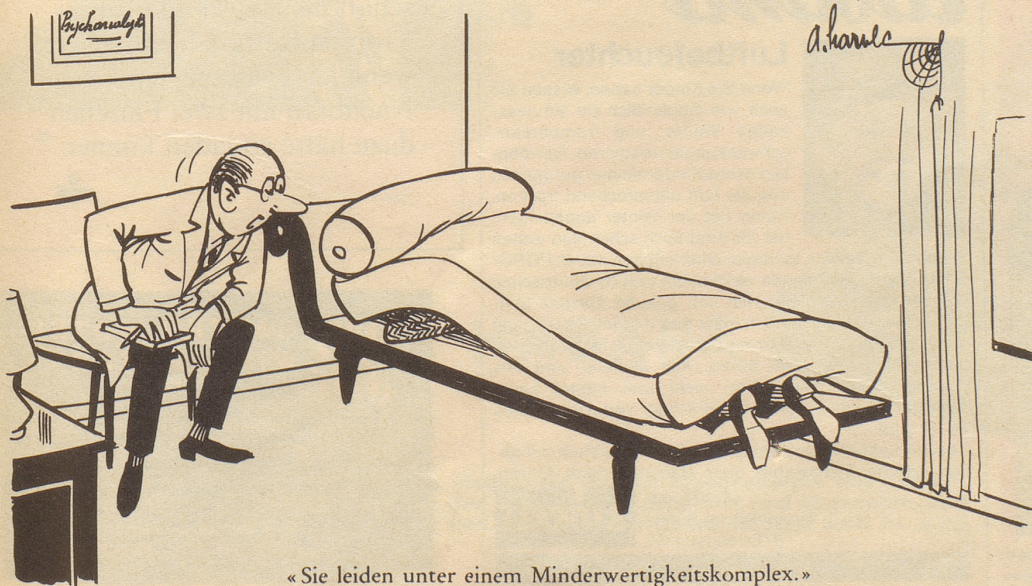
Generalvertretung für die Schweiz: Schmid & Gassler, Genève

**MALEX**

gegen Schmerzen

#### Farben-Symbole

Rot ist die Liebe (und was man liebt, dabei bleibt man, oder beim Signal eben: stehen). Grün ist die Hoffnung (daß man doch bald losfahren könne, sobald der Langweiler da vorne seinen Gang gefunden hat), und Gelb ist der Neid (auf die andern, welche jetzt dann an die Reihe kommen). Nicht nur drei, nein, alle Farben des Regenbogens sind in den herrlichen Orientteppichen zu finden, die Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich in so großer Auswahl anbietet.



«Sie leiden unter einem Minderwertigkeitskomplex.»